

Anne Badorreck

## Nic Leonhardt: Durch Blicke im Bild: Stereoskopie im 19. und frühen 20. Jahrhundert

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.1.6584>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Badorreck, Anne: Nic Leonhardt: Durch Blicke im Bild: Stereoskopie im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.1.6584>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

## Nic Leonhardt: **Durch Blicke im Bild: Stereoskopie im 19. und frühen 20. Jahrhundert**

Berlin: Neofelis 2016, 230 S., ISBN 9783958080065, EUR 20,-

Mit der vorliegenden Publikation vertieft Nic Leonhardt das bereits in ihrer Dissertationsschrift (*Piktoral-Dramaturgie: Visuelle Kultur und Theater im 19. Jahrhundert*. Bielefeld: transcript, 2007) als Teilaspekt behandelte Thema der Stereoskopie. Für die Lektüre empfiehlt sich das Bereithalten unterschiedlicher Stereobrillen, denn die zahlreichen farbigen Abbildungen im Buch sind nicht bloße Illustrationen, „sondern Forschungsgegenstände“ (S.56) und „Ausgangspunkte für eine dichte Lektüre ihres Inhalts, ihrer Rezeption und ihres Kontextes“ (S.24). Das dreidimensionale Bild der Stereoskopie entsteht erst durch die Betrachtung selbst, durch die temporäre Beziehung von Bild, Apparat und Betrachter\_in (vgl. S.12ff.).

Der Stereoskopie ist im Gegensatz zu anderen Medien des 19. Jahrhunderts (Fotografie, Kinematografie, Theater) trotz ihrer „weiten Verbreitung [und Popularität] [...] wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit geschenkt“ (S.8) worden. Leonhardt arbeitet die kulturgeschichtliche Dimension dieses Massenmediums ausgehend vom Ende des 19. Jahrhunderts auf innovative und anschauliche Art und Weise auf, indem sie untersucht, wie sich die Stereoskopie in die Mediengeschichte und die wissenschaftliche Betrachtung der visuellen Kultur einfügt (vgl. S.14). Ihre Mediengeschichte ist eine relationale und pluralistische, in der sich Medien gegenseitig beeinflussen und nicht einfach zeitlich

hintereinander ablösen. Denn einerseits sind Bildsujets durch die Medien der visuellen Kultur gewandert (Interpiktoralität), andererseits wurden Seh- und Wahrnehmungskonventionen zwischen Medien und Darstellungsformen übernommen (Intervisualität) (vgl. S.13 und S.21f.).

Im ersten Kapitel „Binokulare Raumillusion: Bild – Körper – Medium“ widmet sich Leonhardt den physiologischen Voraussetzungen und der medien-anthropologischen Erläuterung der Stereoskopie, der das binokulare Sehen mit beiden Augen zugrunde liegt. Besonders interessant sind hier die Beispiele aus der Stereoskopierserie *Épreuves à Mouvement* (1862/63) (vgl. S.37f.), bei denen die Unterschiede zwischen den beiden Aufnahmen jeweils so groß sind, dass beim Betrachten eine minimale Kopfbewegung den Eindruck von Bewegung des dreidimensionalen Bildes suggeriert und das entstehende Bild scheinbar in ständiger Bewegung begriffen ist.

Dass ein besonderer Fokus der stereoskopischen Fotografie in der Adaptation theatraler Stoffe lag, schlägt sich auch in Leonhardts Publikation nieder. Die Autorin führt die starke Präsenz theatraler Stoffe darauf zurück, „dass das Theater unter den Künsten diejenige ist, die mit dem dreidimensionalen Raum und der räumlichen Illusion operiert“ (S.57). Meist handelt es sich um fotografische Inszenierungen

von Schlüsselszenen mit Hilfe von Bühnenbildern im Atelier oder Bühnenbildmodellen und Tonfiguren (vgl. S.61f.). Diesen „fotografischen Inszenierungen ist die Theatralität, verstanden als ein Gefüge aus Szenografie, Komposition, mimisch-gestischen und wahrnehmungsästhetischen Mustern und Konventionen, gemeinsame Referenz“ (S.62). Wichtiger als die Reproduktion der Schlüsselszenen sei jedoch die „Reproduktion des Raumerlebnisses“ (ebd.) und die Tatsache, dass Betrachtende der Stereofotografie, anders als in der Aufführung selbst, jedes Detail in Ruhe studieren können (vgl. S.86).

Im abschließenden Kapitel „Films like Real Life – Stereoskopische Kinetographie und 3D-Film bis 1929“ geht Leonhardt auf die Entwicklung des 3D-Films ein. Sie vermutet, dass die „Projektion stereoskopischer Bilder nie dieselbe Popularität wie die Stereoskopie selbst erlangt hat“, weil die „Möglichkeit ‚subjektiven Sehens‘“ (S.165) nicht wie in der Stereoskopie gegeben ist. Sie verweist auf den erneuten Erfolg von 3D-Filmen seit 2009, insbesondere auch im Kontext von Tanz und Theater (vgl. S.173f.).

Leonhardt stützt sich in ihrer Publikation auf die wenigen vorhandenen Publikationen aus den 1980er und 1990er Jahren sowie eine aktuelle Monografie von Denis Pellerin, Paula Fleming und Brian May (*Diableries: Stereoscopic Adventures in Hell*. New York: Shelter Harbor Press, 2013), auf Erkenntnisse von Jonathan Crary (*Techniken des Betrachters: Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert*. Dresden/Basel: Verlag der Kunst, 1996) und Forschungen von Jens Schröter zu 3D (*3D: Zur Geschichte, Theorie und Medienästhetik des technisch-transplanen Bildes*. München: Wilhelm Fink, 2009). Ihr besonderer Verdienst ist der breit gefächerte Überblick über die in der Stereoskopie gängigen Bildthemen (dazu gehören Weltansichten, Stereotypen des Fremden, Krieg u.a.) sowie ihre die Disziplinen verbindende Perspektive. Auch die Verschränkung von Stereoskopie und Bewegtbild hält einen wissenschaftlichen Mehrwert bereit. Für die Erforschung des 3D-Films und die Vertiefung stereofotografischer Bildsujets bietet die Publikation so grundlegende Erkenntnisse.

Anne Badorreck (Bochum)